Agrarpolitik 2002 : verliert die Schweiz den Boden unter den Füssen?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **51 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Agrarpolitik 2002 – Verliert die Schweiz den Boden unter den Füssen?

Beachtenswertes Symposium der SVIL

Das SVIL Symposium vom 1. und 2. Februar vereinigte ein gemischtes Publikum von Bauern, Konsumenten, Verwaltung, Wissenschaft und weiteren Interessierten. Etwa 150 Zuhörer folgten der Einladung der SVIL an die ETH in Zürich. Diskutiert wurde, ob mehr Markt und mehr Ökologie unsere Landwirtschaft tatsächlich sichern können.

Die Vorwürfe der Gesellschaft an die Landwirtschaft im Bereich Überproduktion und Umweltbelastung/Ökologie verlangen neue Lösungen. Die erhöhte Mobilität untergräbt den Zollschutz, so dass die GATT-Beschlüsse nicht den erforderlichen Schutz der Landwirtschaft gewährleisten. Das Bundesamt für Landwirtschaft sucht hier mit «Agrarpolitik 2002», wie anerkennend festgestellt wurde, nach Lösungen. Bei sinkenden Marktanteilen der Landwirtschaft müssten die Produzentenpreise gesenkt, die wirtschaftliche Effizienz erhöht und die «Ökologie» verbessert werden.

Dass hier ein Dilemma steckt, das in Zukunft vermehrt gesellschaftspolitisch und nicht mehr rein agrarpolitisch gelöst werden muss, versuchte das SVIL-Symposium aufzuzeigen.

Dem Vorschlag nach «mehr Markt» hielt alt Nationalrat *Walter Zwingli,* SVIL-Vorstand, Rheineck, die Frage entgegen: Sind die Märkte so fair und für alle gleich zugänglich, wie das Konzept der AP 2002 voraussetzt? Zwingli befürchtet, dass auch der Ackerbau, der in der Schweiz schon einmal mühsam aufgebaut wurde, unter den neuen Massnahmen stark gefährdet ist.

Alexander Caspar erläuterte als Bankfachmann, dass heute die Landwirtschaft systembedingt gegenüber der «übrigen Wirtschaft» preislich ins Hintertreffen käme – was sie bislang über die Menge des Gütererzeugens wettzumachen versuchte. Ursache des permanenten Einkommensverlustes sei das Geldmengenwachstum, das auf der heutigen Auffassung von Wertschöpfung basiere. Prinzipiell sei es ja die Landwirtschaft, welche die Industrie kreditiere, indem die Landwirtschaft Arbeitskräfte zugunsten von Industrie und Dienstleistung freistelle. Die körperliche Arbeit (an der Naturgrundlage) und die geistige Rationalisierungsarbeit müssten in ein klar fassbares stabiles Verhältnis gesetzt werden. Um dieses wertmässige Gleichgewicht zu wahren, sei der Staat bisher gezwungen gewesen, von der Industrie in Form von Steuern Werte abzuschöpfen und diese als Subventionen und Direktzahlungen an die Landwirtschaft zurückzugeben. Durch den Zusammenschluss zwischen all jenen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, mit der Landwirtschaft selbst könne eine assoziative Wirtschaft begründet werden. Dadurch könne die aus den Fugen geratene Bilanz zwischen Industrie und Landwirtschaft wieder stabilisiert werden, ohne dass immer kompliziertere gesetzliche Regulierungssysteme zu Hilfe genommen werden müssten. Caspar regte an, dass die SVIL eine Plattform bilden, um mit Fachleuten aus allen Richtungen diese Gedanken zur Umsetzungsreife weiterzuentwickeln.

Unbestritten war, dass bei dieser bisher erfolgten agrarpolitischen Regulierung Bauern und Konsumenten den Marktkontakt verloren haben. «Keine Agrarpolitik ohne Seele» verlangte deshalb *Prof. Dr. Martin Usteri,* Zürich. Dies gelte sowohl letztlich für das Landwirtschaftsgesetz von 1951, das Usteri als tragischen Irrtum einer kollektivistisch-dirigistischen Gesetzeslösung bezeichnete, aber auch gegenüber den Schwankungen sogenannt freier Märkte, welche das seelische Gleichgewicht der Menschen nicht berücksichtigten.

Die Diskussion unter den Fachleuten verschiedener Disziplinen und der Praktiker zeigte: die Besorgnis ist gross – Antworten auf die brennenden Fragen sind schwierig.

Wir kennen unsere Konsumenten, die sich mit Öko-Forderungen an den Bauern und den Gesetzgeber wenden, um sich dann weitgehend widersprüchlich beim Kaufen zu verhalten. Hier entscheiden die Tiefstpreise. Öko-Produkte aber haben grössere Gestehungskosten – und die müssen bezahlt werden. Zwischen Hersteller und Konsument liegt das Diktat der Einkäufer und ihrer Maxime: zu tiefsten Einstandspreisen mit dem besten Erlös.

Der Bauer stellt nicht nur die Mitbürger für andere Tätigkeiten frei, indem er für alle die Existenzgrundlage bereitstellt. Er produziert nicht einfach die Rohstoffe – sondern *Lebens-Mittel.* Die Rück-Besinnung auf das Ur-Sprüngliche – aus dem alles für uns wächst und zum Wohle aller gedeiht, oder verdirbt – macht Mühe. Dabei muss es gelingen, die Bilanz zwischen Landwirtschaft und Industrie wieder zu finden. Dem Umstand, dass den Wachstumsmöglichkeiten in der Landwirtschaft Grenzen gesetzt sind, muss wirtschaftlich Rechnung getragen werden, betonte einmal mehr *Alexander Caspar.* Wenn man sich in den Betrachtungen lediglich auf Einzelaspekte versteift, geht es nicht. Gefordert ist die umfassend vernetzte Analyse, aus der sich die drängenden Problem-Lösungen ergeben müssen.